

„Le Couple“, de Denys AMIEL  
au Théâtre Municipal.

## Des Andern Schuld.

Von Helena Helbig-Tränkner.

(4. Fortsetzung).

„Das war zuviel, Vater“, sagte er grollend.  
„Wie kannst du Hedda so etwas zutrauen?“

„Dann soll sie Auskunft geben!“ beharrte der Vater.

Doch des Mädchens Mund blieb verschlossen. Es war ihr nicht möglich, jetzt, nachdem der Vater ihr dies getan, eine Antwort zu geben.

Ruhig und gemessen, als wäre nichts geschehen, schritt sie aus dem Zimmer und suchte in ihrem Stübchen, dessen Tür sie verriegelte, Ruhe und Sammlung wiederzuerlangen.

### V.

Im Büro des Justizrats Wangenow herrschte ein lebhaftes Treiben. Immer und immer wieder erscholl die Klingel, das Wartezimmer war voll Klienten, und der Bürovorsteher meldete unablässig die Namen der Parteien. Er musste die Akten herbeischaffen und im Privatzimmer des Justizrats zur Hand sein, und dazu klingelte fortgesetzt der Fernsprecher; die Schreiber flitzten ab und zu, und die junge Kontoristin füllte Bogen auf Bogen unter der Schreibmaschine.

„Scheibler contra Börner! Lehmann, die Akten!“ rief die tiefe Stimme des beliebten Verteidigers, nachdem der Diener auf das Klingelzeichen erschienen war. Wieder klang draussen die Glocke der Kanzleitür — Hedda Trautmann trat über die Schwelle. Die kleine Tippmamsell sprang empor. „Wünschen Sie Herrn Justizrat oder Herrn Rechtsanwalt zu sprechen?“

Hedda machte eine leichte Bewegung mit der Hand gegen die Tür Jörg Wangenows.

„Sehr wohl!“

Bürovorsteher Lehmann wies auf einen Stuhl. Nach einer Viertelstunde endlich öffnete sich die Tür, Rechtsanwalt Wangenow stand zu Heddas Verfügung.

Mit einem Gemisch von Verlegenheit und mädchenhafter Anmut trat Hedda in das Sprechzimmer des Anwalts. Der Entschluss zu diesem Besuch war ihr furchtbar schwer geworden.

Rechtsanwalt Jörg Wangenow wies mit der Hand auf den Lehnstuhl, der neben dem schweren, in streng flämischem Stil gehaltenen Schreibtisch stand, und Hedda nahm mit scheuer Miene Platz.

„Was wünschen Sie, mein Fräulein?“ sagte Jörg Wangenow gemessen, aber doch sichtlich erfreut über den Besuch.

Hedda atmete tief.

„Herr Rechtsanwalt, Sie haben mir bei meinem letzten Hiersein in Aussicht gestellt, dass ich auch weiterhin für Sie arbeiten dürfe. Ist es unbescheiden, wenn ich heute schon darum bitte?“

„Weder das eine noch das andere, Fräulein, es ist nur — ich bin momentan beruflich stark beschäftigt. . . . . Meine schriftstellerischen Liebhabereien müssen leider davor zurücktreten. Die trockene juristische Arbeit macht etwas stumpf, verstehen Sie mich?“



Photo Henri Manuel

M. PUYLAGARDE



Photo Henri Manuel

Mlle DERMOZ



Photo Henri Manuel

M. VARNY

Hedda nickte mit einem leisen Anflug von Spott; sie hatte ihre Fassung wiedererlangt.

„Sie meinen, Herr Rechtsanwalt, dass Anregungen von aussen. . . .“

Er hob die Hand und tastete nach ihren Händen, die verschlungen in ihrem Schosse lagen.

„Das ist es — Anregungen von aussen, man kann nicht immer aus sich selber schöpfen. Auch der tiefste Brunnen droht zu versiegen, wenn er nicht gespeist wird. Sie haben das Richtige getroffen, Fräulein Trautmann, ich brauche einen Menschen, der mich in meinen schöpferischen Intentionen unterstützt, der aus mir die Ideen herausholt, und mir dann beim Formen behilflich ist. Ich weiss, dass viel in mir verborgen steckt, nur —“ er neigte sich ein wenig näher zu ihr hin, „nur, ein Mensch müsste um mich sein, der dieses Leben in mir wachhält, ihm Nahrung gibt, es immer neu gestaltet — ich — wüsste diesen einen Menschen. — Sie, Fräulein Hedda Trautmann! —“

Er hatte ihr Hände fest in die seinen genommen und suchte ihren Augen zu begegnen.

Hedda war verwirrt, ein leises Rot stieg in ihre Wangen und liess sie besonders lieblich erscheinen. Der Mann vor ihr gewahrte dies auch, und seine Blicke berauschten sich daran.

„Herr Rechtsanwalt — ich — ach, ich vermag doch nur meine Zahlen zu schreiben und meine Tabellen zu rechnen im Kontor von C. G. Wille u. Co. . . .“, erwiderte sie ausweichend.

„Nein, nein, Fräulein Trautmann, unterschätzen Sie sich nicht“, sagte Jörg Wangenow, den Kopf schüttelnd, „Die Art, wie Sie die Abschrift meines Romans bewirkten, die feine, verständnisvolle Fassung der einzelnen Abschnitte verrät tiefstes Verständnis für den Stoff, den Sie unter den Händen haben; auch Abschriften verlangen Seele.“

„Ihr Roman, Herr Rechtsanwalt, hat einen tiefen Eindruck in mir hinterlassen, ich habe mit der Heldin gefühlt — als sei ich es selbst!“

„Sie könnten ein Verbrechen auf sich nehmen, um eines Mannes willen?“

Sie nickte.

„Eine Schuld auf mich nehmen, um einen lieben Menschen zu retten! — — —“

Er blickte gedankenvoll vor sich hin. Plötzlich sprang er auf und sah nach der Uhr.

„Kommen Sie! Es ist Mittag. Eine halbe Stunde an der Luft kann uns nichts schaden. Die Sonne lacht, und die weisse Schneedecke auf den Feldern wirkt so beruhigend.“

Er führte Hedda sanft zur Tür und stiess diese auf. Es war still draussen im Vorzimmer, die Leute waren zur Mittagspause heimgegangen. Sorglich schloss er die Tür hinter sich ab und bat Hedda, voranzugehen. Auf der Strasse war ein buntes Durcheinander von eilig Dahinschreitenden, die alle heimwärts strebten.

„Lassen Sie uns in eine stille Strasse einbiegen“, bat er.

„Ich möchte nach Hause. Meine Mutter und mein Bruder werden mich erwarten“, wandte Hedda ein.

„Nur eine Viertelstunde! Es tut Ihnen gut, Fräulein Trautmann, Sie sehen oft bleich aus.“

Hedda hob den Kopf.